

Raymond Franz

**Auf
der Suche
nach**

**christlicher
Freiheit**

Wenn keine andere Übersetzung genannt ist, sind Bibeltexte nach der *Neuen-Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift* der Watchtower Bible & Tract Society of New York, Inc. wiedergegeben.

Aus Gründen der Authentizität werden Zitate aus bestimmten Veröffentlichungen als Fotokopie wiedergegeben. Da einige dieser Publikationen teilweise 60 Jahre und älter sind, ist es möglich, daß sich die Wiedergabequalität nicht immer auf dem heutigen technischen Stand befindet.

„Auf der Suche nach christlicher Freiheit“

Erstausgabe Oktober 1991

by Commentary Press, Atlanta

Aus dem Amerikanischen von Herbert Raab

Copyright © 1991 und 1997 by Raymond Franz

Alle Rechte vorbehalten

ISBN der amerikanischen Ausgabe: 0-914675-16-8

Elektronische Realisation und Layout: Herbert Raab

Hergestellt mit © COREL WordPerfect7 Software

Aus dem Klappentext zur amerikanischen Ausgabe:

Ein ausgewogenes Maß zwischen Freiheit und Verantwortung zu finden, ist ein Problem, vor dem schon jeder aufrichtige Christ stand. Wer in einer religiös geprägten Umgebung aufgewachsen ist, mag sich vor schwierigen Fragen sehen, wenn er die Loyalität zu einer Religionsgemeinschaft, zur Familie und dem eigenen Gewissen miteinander in Einklang bringen soll. Raymond Franz' Bericht aus erster Hand zu diesen Problemen, vor denen er selbst stand, bildet den Rahmen seines ersten Buches *Der Gewissenskonflikt*.

Zeuge Jehovas in der dritten Generation, diente Franz über vierzig Jahre lang auf jeder Stufe der Organisationshierarchie. Neun Jahre davon war er Glied ihres höchsten Gremiums, der leitenden Körperschaft. Seine Erfahrung verleiht ihm eine einzigartige Sichtweise für die Probleme, vor denen aufrichtige Zeugen Jehovas stehen, wenn sie das Lehrgebäude oder den Aufbau ihrer Organisation in Frage zu stellen beginnen. *Der Gewissenskonflikt* erlaubt auch einen ungewöhnlichen Einblick in die Arbeit und die Einstellung einer kleinen Gruppe von Männern, die für Jehovas Zeugen Exekutive, Legislative und Jurisdiktion in einem darstellen.

Auf der Suche nach christlicher Freiheit, der Nachfolgebund, liefert Material für ein noch umfangreicheres Studium. Prof. Stephen Cox von der Universität von Kalifornien schreibt dazu:

Auf der Suche nach christlicher Freiheit ist einer der umfangreichsten und scharfsinnigsten Berichte über das Leben in einer neuzeitlichen religiösen Bewegung. Vielleicht nie zuvor ist der Zusammenhang zwischen Glaubenslehren und Institutionen so genau untersucht worden. . .

Auf der Suche nach christlicher Freiheit ist von einzigartiger Bedeutung zum Studium der Wachturm-Bewegung und als Kommentar zu ihrem gegenwärtigen Zustand, aber es beschränkt sich nicht auf die Bewegung. Es hilft, einen ganzen Fächer sozialer und psychologischer Kräfte zu verstehen, die die Auslegung der Bibel und das religiöse Zusammenleben von Menschen formen. . .

Zwar beziehen sich die aufgeworfenen Fragen und Möglichkeiten speziell auf die Struktur bei Jehovas Zeugen, doch sie unterscheiden sich nicht so sehr von denen, vor denen andere Christen standen, wenn sie einen Ausgleich zwischen Gewissenserwägungen, Loyalität, Verantwortung und der Freiheit suchten. Das Werk wird Lesern jeder Religion helfen zu hinterfragen, wie sehr sie ihre eigene Freiheit als Christen schätzen und wie echt diese Freiheit eigentlich ist.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
Vorwort	7
1. Die Suche nach christlicher Freiheit	12
2. Der Kanal Gottes	19
3. Zentralistische Vollmacht	36
4. Das wiederkehrende Grundmuster	63
5. Der treue und verständige Sklave	117
6. Rettung aus Glauben, nicht durch Werke	165
7. Von Haus zu Haus	188
8. Gesetzesdenken — der Feind der christlichen Freiheit	215
9. Blut und Leben, Gesetz und Liebe	259
10. Hirten der Herde	283
11. Der Mißbrauch des Gemeinschaftszugs	315
12. Indoktrination und Unterordnung	353
13. Argumentation und Manipulation	389
14. Ein Volk für seinen Namen	438
15. Eine herrliche gute Botschaft	469
16. Eine verlockende Verheißung ohne Erfüllung	496
17. Christliche Freiheit — eine Herausforderung	548
18. Eine Versammlung freier Menschen	584

Nachwort	618
Anhang	635
Index	644

Vorwort

Mehrere Jahre sind nun seit meinem Rücktritt aus der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas vergangen; jener Körperschaft, die international die Anbetung leitet und überwacht und in erstaunlichem Maße auch die Gedanken, die Redeweise und das gesamte Leben der Millionen von Mitgliedern dieser religiösen Bewegung. Die Ereignisse, die schließlich zum Rücktritt führten, und was dann folgte und meinen Ausschluß aus der Bewegung bewirkte – das alles wird in einem früheren Buch, in *Der Gewissenskonflikt*, eingehend geschildert. Es schließt mit den Worten:

Ich bin dankbar dafür, daß ich Informationen weitergeben konnte, auf die andere meines Erachtens ein Anrecht haben. Noch viel mehr könnte gesagt werden, ja müßte vielleicht gesagt werden, damit man sich ein vollständiges Bild machen kann. Ob mir das vergönnt sein wird, weiß ich nicht. Mir genügt es, all das, was sich aus dem bereits Gesagten ergeben wird, in Gottes Hände zu legen.

Damals war ich 61 Jahre alt. Seither habe ich Tausende von Briefen und Anrufen aus allen Teilen der Erde erhalten. Viele von denen, die sich an mich wandten, waren ehemalige Zeugen, und beinahe ebenso viele gehörten immer noch zur Organisation. Sie standen stellvertretend für praktisch die gesamte Rangskala der Organisation. Die Mitteilungen kamen von Menschen, die zuvor als Pionier, Sonderpionier, Missionar, Dienstantgehilfe, Ältester, Stadt-, Kreis-, Bezirksaufseher oder Zweigkoordinator gedient hatten oder immer noch dienen. Mehrere hundert Schreiber oder Anrufer hatten irgendwann einmal zum Personal der Wachturm-Zentrale in Brooklyn gehört oder auch zum Personal der Zweigbüros in anderen Ländern, oder sie hatten als Missionar im Ausland gedient. Im folgenden werde ich aus ein paar zugesandten Briefen zitieren; nicht, um mich selbst zu bestätigen, sondern um zu zeigen, welche Sorgen geäußert werden, welche Sichtweise bei den Schreibern positive Resonanz findet und welche Herzenseinstellung sie dadurch bei sich selbst offenbaren.

Die Stellungnahmen machen insgesamt deutlich, daß *Der Gewissenskonflikt* einem speziellen Bedürfnis nachgekommen war. Über die Diskussionen in der leitenden Körperschaft, ihre Lehr- und Entscheidungsfindungsprozesse und die Art und Weise, wie die Schriften zustandekommen, mit denen alle Mitglieder gefüttert werden, ist der Mantel des Schweigens gehüllt. Viele Zeugen, auch Älteste und andere in verantwortlichen Stellungen, waren tief beunruhigt, hatten jedoch Probleme, „alles zu einem Gesamtbild zu ordnen.“ *Der Gewissenskonflikt* lieferte ihnen Faktenmaterial, zu dem sie zuvor keinen Zugang hatten. Es diente offensichtlich als „Katalysator“, die einzelnen Puzzleteile von Problemen, die sie in der Organisation ausgemacht hatten, zusammenzufügen und verstehen zu helfen, warum es diese Probleme gab. Der Aufschluß befreite sie schließlich von einem unangebrachten Schuldgefühl aufgrund der Vorstellung, ihr Dienst für Gott müsse durch eine Organisation, die Wachturm-Organisation, verrichtet werden. Er half den Gedanken vertreiben, sie seien von Gott getrennt, nur weil diese Organisation sie abgeschnitten oder ausgesondert hatte.

Das zeigt ein Brief eines Mannes aus Australien, der gemeinsam mit seiner Frau vierzig Jahre reger Tätigkeit bei der Wachturm-Organisation verbracht hatte und 1984 als „nicht mehr verbunden“ bezeichnet wurde, weil er bestimmte Lehrpunkte und Vorgehensweisen der Organisation nicht länger teilen konnte. Er schrieb:

Ich schreibe auf Bitten meiner Familienglieder und bringe ihre große Dankbarkeit zum Ausdruck für die enorme Hilfe, die uns *Der Gewissenskonflikt* bei der Klärung und Erweiterung unseres Verständnisses für Fragen war, die uns allen jahrelang Sorgen und Verdruß bereitet haben. Weil sie in ihren Ansichten auch weiterhin tolerant gegenüber unserer Haltung waren [wir gehören nicht mehr zur Organisation], wurden mein Sohn und seine Frau 1986 aus der Bewegung ausgeschlossen.

Dieses Buch hat ganz stark zu unserem Zusammenhalt als Familie während der schlimmsten Krise in unserem Leben beigetragen, die mit der Entfremdung von der Bewegung anfang, und es hat uns geholfen, geistig gesehen auf eigenen Füßen zu stehen und moralische Entscheidungen auf der Grundlage eigener Integrität statt der Politik der Bewegung zu treffen.

Eine junge Frau, die viele Jahre als Vollzeit-„Pionier“ verbracht und später der Wachturm-Zentrale angehört hatte, verrät die Schwierigkeit, die der Wechsel von einem hingeebenen „Glieder der Organisation“ zu einem Leben in einer wirklich persönlichen Beziehung zu Gott mit sich bringen kann. Sie schreibt aus Pennsylvania:

Dein Bericht darüber, was mit der Organisation wie auch mit Menschen passiert ist, hat mir nicht bloß die Augen geöffnet; er hat auch vieles bestätigt, was ich all die Jahre empfunden hatte. ...Ehe ich Dein Buch gelesen hatte, war ich mir über den großen Einfluß, den die Organisation auf mein späteres Leben nahm, nicht im klaren; auch noch nicht während der Zeit meines [späteren] Weggangs. Vorher fühlte ich mich so verloren, so niemals wieder einer persönlichen Beziehung zu Jehova und Jesus Christus unwürdig, weil ich nicht mehr die Organisation im Rücken hatte. Nun fühle ich mich zum ersten Mal seit sehr, sehr langem wieder frei, Jehova durch Jesus unabhängig von der Organisation anzubeten. Jetzt kann ich mich Jehova im Gebet nahen und Seine Dienerin sein. Die Tränen liefen mir in Strömen, und endlich ist der innere Druck genommen.

Der nächste Abschnitt enthält anerkennende Bemerkungen über die Art, in der das Buch geschrieben ist. Gemäß meiner vorherigen Aussage gebe ich ihn nur deshalb wieder, weil er für etwas steht, das auf so viele der Schreiber zutrifft: daß sie nämlich keinen Gefallen an Literatur haben, die unversöhnlich gegenüber Jehovas Zeugen ist; daß sie statt Feindseligkeit vielmehr ihre Zuneigung zu denen bewahren, die immer noch in der Organisation sind. Sie fährt fort:

Ich war tief davon beeindruckt, wie Du das Buch geschrieben hast. Die Liebe, die Du zur Bruderschaft hattest und immer noch hast, wird so richtig deutlich. Deine Ausführungen waren weder bitter noch unversöhnlich; sie stellten die Fakten nur einfach so wohlwollend und liebevoll wie eben möglich dar. Als ich noch mit der Organisation verbunden war, habe ich einige wirklich wunderbare, außergewöhnliche Menschen getroffen, und viele meiner Erfahrungen waren erinnerenswert und glücklich. Vieles von dem, was mich die Organisation gelehrt hat, ist biblisch und immer noch tief in mir. Dafür empfinde ich eine große Wertschätzung. Ich habe allerdings auch die Auswirkungen auf mein eigenes Leben und das anderer gesehen und gefühlt, wenn die Gesetze einer Organisation dem Gewissen von Menschen etwas vorschreiben und damit über die Bibel hinausgehen. Diese Vorstellung hat im Leben von Männern, Frauen und Kindern gleichermaßen ein Chaos verursacht.

Ein Brief einer weiteren Frau, die aus dem Mittelwesten der Vereinigten Staaten schrieb, beleuchtet einige der Erfahrungen, die solch ein „Chaos“ anrichten können:

Ich habe die Organisation 1980 verlassen; oder eigentlich ging ich ganz einfach nicht mehr zu Versammlungen. Man hätte sich aber wohl denken können, daß es dabei nicht bleiben durfte. 1981 schrieb mir meine Mutter einen Brief und stellte fest, sie könne mit mir nicht weiter Gemeinschaft oder Umgang haben, weil ich die Versammlungen nicht besuchte. Natürlich taten meine Brüder daraufhin dasselbe.

Unsere Tochter kam im Januar 1983 ums Leben. Mutter kam nicht zur Beerdigung und schickte keine Beileidswünsche. Jetzt ziehe ich die vier Kinder meiner Tochter groß, und ich habe durch schlechte Erfahrungen gelernt, wer wirklich meine Freunde sind. Menschen, die ich nicht einmal kannte, haben ihr Mitgefühl zum Ausdruck gebracht und halfen mir mit den Kindern. Sie hatten Geld, Zeit und alles mögliche für mich, womit sie helfen konnten. Ich fühlte mich so gedemütigt bei dem Gedanken, daß ich Nachbarn und Verwandten, die so voll guten Willens waren zu helfen [und die keine Zeugen sind], den Rücken gekehrt hatte. Sie hörten nie auf, mir Liebe zu erweisen. Ich kann Dir nicht sagen, wieviele Male ich wegen der vielen Jahre weinte, die ich damit vergeudete, sie als „Weltmenschen“ zu meiden.

Ich wurde 1946 getauft, und so um 1970 herum fing ich an, mir darüber klar zu werden, daß die Verhältnisse allem Anschein nach nicht christlich waren. Ich durchforschte die Bibel und konnte keine Grundlage für das finden, was in der Versammlung vor sich ging. . . . Ungefähr zu jener Zeit las ich ein Buch von Milton Kovitz, „Fundamental Liberties of a Free People.“ Ich fing an mich zu fragen, wie die [Wachturm-]Gesellschaft so sehr für die Freiheiten der Verfassung kämpfen und dieselben Freiheiten anderen verweigern konnte – Freiheiten, die eben diese Verfassung garantiert, wie das Recht auf Redefreiheit, die Rechte auf Wahrung der Privatsphäre, usw. Man ließ keinerlei Gewissensfreiheit für den einzelnen zu. Mit ein oder zwei Ausnahmen waren die Männer in der Versammlung eher daran interessiert, mit Macht verbundene Stellungen zu bekommen, als Urteilsfähigkeit zu erbitten und zu erlangen. Wenn in den Zusammenkünften Kommentare gegeben wurden, war das bloß ein „Nachplappern“ der gedruckten Seite im *Wachturm*. Keinerlei Bemühen um jene, die Schwächen hatten, nur ein alles erdrückender Zwang: „Haltet die Organisation rein. . . .“

Ich habe so viele Dinge, Namen, Daten vergessen. Deshalb kann ich nicht mit derselben Befugnis schreiben wie Du. Aber das tut mir nicht leid. Ich bin froh, daß die Erinnerung mit der Zeit immer blasser wird.

Noch etwas: Ich habe es als fast unmöglich empfunden zu beten. Ich wollte, ich könnte es, aber ich weiß nicht, wie man eine persönliche Beziehung zu Gott und Christus aufbaut. Die alten Gefühle von Kränkung gegenüber der Organisation kommen wieder hoch, wenn ich versuche, zu beten. Nachdem ich Dein Buch gelesen hatte, kam ich mir so richtig erbärmlich vor und empfand solch ein Bedauern für alle, die vielleicht ihren gesamten nötigen Mut dazu zusammennehmen, daß ich Gott um Hilfe für sie bat. Das erste richtige Gebet seit langem! Danke!

Wieder andere, die mir schrieben, hatten keinerlei Verbindung mit Jehovas Zeugen, aber sie machten gerade ähnliche Gewissensqualen in ihrer eigenen Religion durch. Typisch für mehrere solcher Briefe ist der eines Ehepaares aus Kalifornien:

Meine Frau und ich haben kürzlich eine Ausgabe Ihres Buches *Der Gewissenskonflikt* in die Hände bekommen. Wir waren so begeistert, daß wir es „entdeckt“ hatten. Danke, daß Sie mit Anstand und Würde auf einem Gebiet geschrieben haben, das so oft durch reißerische Aufmachung und bittere Kälte gekennzeichnet ist. Ihre Erfahrung hatte für uns eine besondere schmerzliche Intensität – wir haben kürzlich die Kirche verlassen, in der wir aufgewachsen sind, die Mormonenkirche, um unbelastet durch „Menschengebote und -lehren“ den Vater in Geist und Wahrheit anzubeten. Wir haben vieles gefunden, das uns an Ihrer Darstellung bekannt war. . . .

Wir sagen Ihnen nochmals Dank für Ihr mutiges Zeugnis darüber, wie gnädig Ihnen Gott in Ihrem Leben war. Möge der heilige Gott Sie beschirmen und bewahren.

Ich glaube nicht, daß das, was ich geschrieben habe, von besonderem „Mut“ zeugt. Ich habe das Buch geschrieben, weil ich meinte, die Menschen hätten ein Recht

darauf, Dinge zu erfahren, die ihnen sonst unzugänglich wären. Was aus all den vielen Hunderten von Zuschriften die größte Genugtuung bereitet, das sind diejenigen Äußerungen, durch die die Menschen zeigen, daß sie ein engeres Verhältnis zum himmlischen Vater und zu seinem Sohn erhalten haben, daß ihr Glaube und ihre Zuversicht erneuert und gestärkt sind. Als besonderen Lohn sehe ich aber auch die Bemerkung vieler, sie hätten das Geschriebene als frei von Verbitterung und Bös-willigkeit empfunden. Ich hege keine solchen Gefühle gegenüber Jehovas Zeugen, und ich bin zufrieden, wenn das, was ich geschrieben habe, diese Empfindungen nicht vermittelt. Briefe an mich, in denen Leute über die Bewegung, ihre Führer oder Glieder herziehen, bereiten mir ganz und gar keine Freude.

Ich glaube, wer denkt, der einzelne in der Organisation oder ihre Führer seien die eigentliche Gefahr, trifft nicht den Kern. Ich habe fast sechzig Jahre lang mit diesen Menschen gelebt und sage ohne Zögern, daß sie in ihren Überzeugungen ebenso aufrichtig sind wie Menschen jeder beliebigen anderen Konfession. Ich kenne die Glieder der leitenden Körperschaft persönlich, und obwohl ich das nicht von allen sagen kann, kenne ich viele als im Grunde liebe, aufrichtige Menschen, die nur das tun, was ihrer Meinung nach von ihnen erwartet wird und was in der Vergangenheit eben so üblich war. Sie haben das Erbe dieser Vergangenheit übernommen. Für sie ist „die Organisation“ nicht von Gott und Christus zu unterscheiden und zu trennen.

Dennoch, Irrtum *wird* nun einmal als Wahrheit präsentiert, und man *verdreh*t und *verzerr*t die Lehren und den Lebensweg von Gottes Sohn in schwerwiegender Weise. Obwohl die Betreffenden, und zwar ein jeder, einfach ein gewisses Maß an Verantwortung tragen müssen, sind sie selbst dennoch nicht die eigentliche Ursache für das Problem. Statt der Menschen sind die Glaubensansichten und die Vorstellungen das wahre Problem und die wirkliche Gefahr. Aus ihnen kommen in erster Linie die Irrlehren, die verkehrten Einstellungen und das überstrenge Handeln.

Alle möglichen Menschen sind aus allen möglichen Gründen in die Organisation der Zeugen Jehovas gekommen. Und alle möglichen Menschen (tatsächlich Hundert-tausende) haben sie aus allen möglichen Gründen verlassen. Einige sind, wie ein früherer Zeuge sich ausdrückte, ‚aus allen möglichen verkehrten Gründen‘ gegangen. Obwohl der Lauf, den sie danach einschlagen, zumindest ein gewisser Indikator für die Beweggründe sein kann, die zu ihrem Verlassen geführt haben, lassen sich daraus nicht unbedingt sichere Rückschlüsse ziehen. Viele durchlaufen eine Übergangs-perioden, die durch Unsicherheit oder sogar umfassende Zweifel gekennzeichnet ist, weil sie in schwerwiegender Weise ernüchtert worden sind. Sie treiben zeitweise, und nur, wenn sie diese Phase hinter sich gebracht haben, kann ihr Verhalten irgendeinen klaren Hinweis darauf geben, was ihr innerster Beweggrund gewesen ist.

Eines jedoch ist wohl klar, daß nämlich das bloße Verlassen eines Religionssystems aufgrund der Überzeugung, es enthalte schwerwiegende Unwahrheiten, allein noch keine Freiheit verbürgt. Dazu gehört in vielen Fällen mehr, als nur die Irrtümer zu sehen. Wenn jemand nicht erkennen kann, *warum* er einmal diesem Irrtum geglaubt hat und was an der *Argumentationsweise*, die ihn zum Glauben daran geführt hat, verkehrt war, dann ist kein Fortschritt, keine solide Grundlage für eine dauerhafte Freiheit als Christ erreicht. Jemand könnte mit Leichtigkeit ein System, das sich als falsch erwiesen hat, verlassen und dann schnell von einem anderen vereinnahmt werden, das ebenso Irrlehren verbreitet, die als Lehrpunkte vielleicht völlig unterschiedlich sind, jedoch oft von ganz genau derselben Art des Argumentierens und

Begründens getragen werden, derer sich das vorherige System bedient hat.

Viele Zeugen Jehovas sind durch die Lehren oder Vorhersagen, die sich als verkehrt erwiesen haben, ernüchtert worden; bei anderen waren es die Härte gewisser Vorgehensweisen oder der Druck, sich in einer ständigen Tretmühle aus von der Organisation vorgegebenen Tätigkeiten einzuspannen, die nur zu wenig echter geistiger Erbauung führen. Was not tut, ist, die Wurzel dieser Täuschung, der autoritären Natur der Vorgehensweisen oder der Fruchtlosigkeit solch vorgegebener Tätigkeiten zu erkennen. Ich glaube, ohne ein Verständnis der diesbezüglichen Lehren der Heiligen Schrift ist diese Grundursache nicht deutlich auszumachen und man kann nicht sehen, daß es für einen etwas gibt, das besser und wahrhaft offener ist. Leider ist der Durchschnittszeuge nie dazu angeleitet worden, ein gutes persönliches Verständnis der Schrift zu entwickeln. Für ein Mitglied der Organisation gibt es nur geringe Ermunterung, den Intellekt anders zu gebrauchen als dazu, alle Informationen, die die Organisation liefert, anzunehmen, sie praktisch zu einem Teil des eigenen Gedankeninhalts zu machen und sich fast automatisch den Direktiven dieser Organisation zu unterstellen. Fragen, eines der machtvollsten Werkzeuge des Verstands, werden in negativer Weise als Beweis für mangelnden Glauben dargestellt, als Zeichen der Mißachtung vor Gottes anerkanntem Mitteilungskanal.

Es gibt da aber noch eine weitere, sehr bedeutsame Seite der Medaille. Viele Leute suchen nur nach einer negativen Art Freiheit. Sie wollen frei *von* etwas sein, frei davon, ihren Glauben an gewisse Lehren bekennen zu müssen, gewisse Handlungen begehen oder sich nach gewissen Vorgehensweisen richten zu müssen, frei sein von Dingen, die ihnen von geistlicher Seite auferlegt werden.

An sich mag diese Art Freiheit ein angemessenes Ziel sein; sie mag erstrebenswert sein und einen aus bedrückenden Einschränkungen und aus der Vorherrschaft über Denken und Empfinden befreien, die andere in eindeutig unchristlicher Weise ausüben. Aber dennoch, für sich genommen bringt diese Befreiung noch nicht die christliche Freiheit. Denn diese beinhaltet in erster Linie eine positive Freiheit – nicht bloß Freisein *von* etwas, sondern Freisein *für* etwas. Sie ist die Freiheit, nicht nur einfach etwas zu *lassen*, sondern etwas zu *tun*, auch, etwas zu *sein* – hinsichtlich dessen, was wir als einzelne innerlich sind. Statt durch den bloßen Schritt, ein Religionssystem zu verlassen, das wir als falsch ansehen, zeigen wir dadurch, was wir mit unserem Leben *nach* der Trennung von diesem System anfangen, ob tatsächlich wahre Freiheit erreicht worden ist.

Das vorliegende Buch wird sich mit diesen Fragen und damit, welche Antwort sich aus ihnen ergeben kann, näher befassen. Obwohl klar in erster Linie an Personen gerichtet, die Jehovas Zeugen sind oder waren, kann man die Grundprinzipien auf jede beliebige religiöse Gemeinschaft anwenden. Wir hoffen, daß die Feststellungen denen eine Hilfe sein werden, die aus Liebe zur Wahrheit und dem Bemühen, Gott zu gefallen, abwägen, ob es richtig ist, einer religiösen Organisation gegenüber bedingungslos loyal zu sein. Ihr Ziel ist es, gewissermaßen das Vertrauen in die Macht Gottes zu stärken, uns durch alle möglichen Krisen zu bewahren, zu denen unser Festhalten an unserer persönlichen Integrität führen mag, und uns ein erweitertes Blickfeld und ein lohnenswerteres und befriedigenderes Leben im Dienste unseres Schöpfers, unseres Herrn, dem Sohn Gottes, und unserer Mitmenschen zu eröffnen.

Die Suche nach christlicher Freiheit

Christus hat uns befreit; er will, daß wir frei bleiben. . . . Es geht nur noch um das Vertrauen zu ihm, das sich in tätiger Liebe auswirkt. Ihr kamt so gut voran! Wer hat euch aufgehalten, daß ihr der Wahrheit nicht mehr folgen wollt?

– Galater 5:1, 6, 7, *Die Gute Nachricht*.



Freiheit ist, wie Glauben, Liebe und Wahrheit, ein unabdingbarer Teil wahren Christseins. Wo Freiheit herrscht, da gedeihen Glauben, Liebe und Wahrheit. Wo Freiheit eingeschränkt ist oder ganz fehlt, da steht es um jene Eigenschaften auch schlecht. – 2.Korinther 3:17.

Die Freiheit, die Gottes Sohn uns gab, dient nun genau dem Zweck, unseren Glauben und unsere Liebe in höchstem Maße ausleben zu können, frei von Beschränkungen, die Menschen, nicht Gott, uns vielleicht auferlegen. Jede Einbuße an dieser Freiheit bedeutet unweigerlich eine Preisgabe von Wahrheit. Denn wer solche Beschränkungen auferlegt, tut das nicht aus der Wahrheit, sondern er folgt dem Irrtum.

In den letzten paar Jahrzehnten haben sich Hunderttausende von Personen von der Religion getrennt, in der ich geboren wurde: Jehovas Zeugen. Während derselben Jahrzehnte haben Hunderttausende anderer diese Religion angenommen, genug, daß sie kontinuierlich gewachsen ist. Ich glaube nicht, daß sowohl Beitritt als auch Weggang dieser Personen *an sich* etwas beweisen.

Die eigentliche Frage zu denen, die weggehen, ist, *warum* sie das getan haben, was sie zur Trennung veranlaßt hat. War es Liebe zur Wahrheit, der Wunsch, Glauben und Liebe in christlicher Freiheit auszuleben? Hätten sie das nicht erreichen können, wenn sie verblieben wären? War ihr Weggang also gerechtfertigt?

Ebenso kann man Fragen zu denen stellen, die beitreten. Zweifellos war eine erhebliche Anzahl von ihnen zuvor nicht religiös, nicht geistig gesinnt, hatte eine im Grunde materialistische Lebensauffassung. Seit ihrem Beitritt haben sie auf diesen Gebieten eine beachtliche Wandlung vollzogen. Zumindest einem Prozentsatz von ihnen wurde geholfen, sich von ernsthaften Problemen wie sexueller Promiskuität, Alkoholismus, Drogenabhängigkeit, gewalttätigem oder unehrlichem, sogar kriminellem Verhalten zu befreien. Das ist sicher ein Kennzeichen für eine Besserung in ihrem Leben.

Es stimmt aber auch, daß diese Aufreihung von Hilfen nicht einzigartig ist. Die meisten Religionen und kirchlichen Organisationen können vielfache Fallbeispiele und Zeugnisse von Personen vorweisen, deren Leben sich als Folge von Bekehrung

endgültig wandelte. So entsprechen Dokumentation und Zahl derer, denen durch die Wachturm-Organisation Hilfe zuteil wurde, durchaus denen einiger Sozialorganisationen einschließlich der Anonymen Alkoholiker, von Drogenberatungsstellen und ähnlichen Einrichtungen. Und gewiß gehörte die Mehrzahl derer, die Zeugen wurden, nicht zu den Menschen, denen solche Probleme zu schaffen machten.

Es bleibt also zu fragen: Welcher offensichtliche Nutzen auch immer erzielt wurde, *um welchen Preis geschah das?* Hat ihre Eingliederung in die Wachturm-Organisation schließlich zu einer Preisgabe an Freiheit geführt, Wahrheit, Glauben und Liebe in einer Weise auszuleben, bei der es keinen Zwang und keine Beschränkungen durch menschliche Vorherrschaft gibt? Und wenn das so ist, wie echt ist dann die erreichte Besserung? In welcher Weise entspricht der scheinbare Nutzen wahren Christentum?

Genau dieselben Fragen können – und sollten – auf jede Religion angewandt werden, die von sich sagt, sie sei christlich; und wir hoffen, das hier Gesagte möge sich für Personen aus vielerlei Religionen als wertvoll erweisen. Das Thema, um das es nun geht, umfaßt nämlich viel mehr als die eigentlich Betroffenen. Es geht direkt an den Kern der guten Botschaft über Gottes Sohn, Jesus Christus.

Worin der Unterschied besteht

Vor einigen Jahrhunderten, zur Zeit der Reformation, als viele Menschen sich aus ihrem Gewissen heraus verpflichtet sahen, die Vorherrschaft der Kirche über Leben und Glauben abzulehnen, äußerte sich einer von ihnen zur Stellung eines Christen so:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan.

Dem fügte er dann hinzu:

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und jedermann untertan.¹

Das hört sich zwar widersprüchlich an, ist es aber nicht. Es umschreibt im Grunde die Worte des Apostels Paulus aus 1.Korinther 9:19:²

Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne.

Der Unterschied: Hier wird Unterordnung, hergeleitet von Menschen, die eine höhere Stellung beanspruchen und auf Unterwerfung unter ihre Autorität bestehen, einer Unterordnung gegenübergestellt, die freiwillig und aus sich selbst geleistet wird. Es sind Unterordnung und Dienst nicht als Ergebnis von Nachgeben gegenüber dem Anspruch anderer und ihren Forderungen, sondern sie kommen aus dem Erkennen der *Bedürfnisse* anderer und der möglichen guten Folgen. Paulus erkannte nur ein von Gott eingesetztes Haupt und einen Herrn, den Christus, an und war niemand sonst etwas schuldig, ob nun einem einzelnen oder einer Gruppe von Menschen. Von einigen, die solch eine Machtbefugnis zu erlangen suchten, sagte er:

1 Martin Luther in seinem Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“

2 Wiedergabe nach der *Luther*-Übersetzung

... die sich eingeschlichen haben, um die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, argwöhnisch zu beobachten und uns zu Sklaven zu machen [Sie hätten uns gerne wieder unter das Gesetz gezwungen, *Die Gute Nachricht*], so haben wir uns keinen Augenblick unterworfen; wir haben ihnen nicht nachgegeben, damit euch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibe.³

Der Apostel nahm den Verlust christlicher Freiheit durch religiöse Bevormundung nicht auf die leichte Schulter. Als er die Worte schrieb, die am Beginn dieses Kapitels zitiert sind, richtete er sie an Menschen, die sich durch ein falsches Evangelium fehlleiten ließen. In seinen Tagen gab es Bemühungen, Christen den Gesetzesbund wieder als verpflichtend aufzuerlegen, was ihre Freiheit in Christus bedrohte. Worin lag die gravierende Gefahr? Das Gesetz, das den Christen nun wieder aufgezwungen wurde, war ja schließlich eben jenes Gesetz, das Jehova selbst durch Moses gegeben hatte. Welchen Grund denn also hätte Paulus zu sagen, die erneute Durchsetzung würde dazu führen, „wieder in ein Joch der Sklaverei“ gespannt zu werden?

Ein Teil der Gefahr lag darin begründet, daß eine derartige Unterordnung Menschen in der Rolle als Ausleger des Gesetzes berücksichtigen und ins Spiel bringen würde, wobei ihre Auslegungen Gesetzeskraft annähmen und Rechtsinstitutionen, geistliche Gerichte, diese Regeln anwenden und in Erzwingung des Gesetzes Sanktionen verhängen würden. Das würde Wiedereinsetzung einer menschlichen Priesterschaft über christliche Gläubige bedeuten, die doch nur einen obersten Priester und Mittler, Gottes Sohn, haben.⁴ Warum also arbeiteten in der christlichen Versammlung des ersten Jahrhunderts einige daran, das Beachten des Gesetzes wieder einzuführen? Offensichtlich war der Grund der, daß sie, bewußt oder unbewußt, Kontrolle und Macht über andere ausüben wollten. Sie suchten Gewalt über Mitchristen zu erlangen, und ein Weg dazu war, sich selbst zwischen Christen und deren rechtmäßiges Haupt, Christus, zu stellen. Damit erfüllte sich die Prophezeiung des Apostels, die in Apostelgeschichte 20:29, 30 aufgezeichnet ist:

Ich weiß, daß nach meinem Weggang bedrückende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen werden, und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen und verdrehte Dinge reden, um die Jünger hinter sich her wegzuziehen.⁵

Ihre Argumente waren plausibel, klangen logisch, und Paulus zeigt, daß viele ihrer Zuhörer überzeugt wurden und dies als Wahrheit des Evangeliums annahmen. Die Befürworter einer Befolgung des Gesetzes konnten das Argument ins Feld führen, Gott fordere Gerechtigkeit und Heiligkeit – was stimmt –, und ohne Erzwingung des Gesetzes würden die Menschen einfach nicht bei der Gerechtigkeit bleiben – was für die meisten Menschen stimmen mag, aber nicht auf Christen zutreffen sollte. Es fing damit an, daß sie auf Beschneidung drängten, etwas, das durch Gott selbst beinahe zweitausend Jahre zuvor, zur Zeit Abrahams, eingeführt worden war. War diese



3 Galater 2:4, 5, *Neue Jerusalem Bibel*

4 1.Timotheus 2:5; Hebräer 4:14-16; 7:11-18.

5 Das hier mit „bedrückend“ wiedergegebene griechische Wort (*barys*) hat die Grundbedeutung von „schwer“ und ist dasselbe, das in Matthäus 23:4 in bezug auf die Pharisäer gebraucht wird, die mit ihrem legalistischen Traditionalismus den Menschen „schwere Lasten“ auferlegen. Es taucht auch das Bild vom Gewicht autoritärer Einstellung auf, und Diotrophes, beschrieben in 3.Johannes 9, 10, steht für diesen herrschenden Geist.

Grundlage jedoch erst einmal angenommen, bauten sie darauf mit weiteren Merkmalen des Gesetzes auf, die sie als notwendig darstellten, um in Übereinstimmung mit Gott zu sein und eine reine Versammlung zu behalten.⁶

Die gravierendste Gefahr bestand damals darin, wie die Betonung auf dem Befolgen von Gesetzen das Verhältnis des Christen zu Gott durch Christus ändern, wie sie eine falsche Grundlage für die Hoffnung eines Christen legen und den christlichen Dienst aus dem eigentlichen Brennpunkt rücken würde. Paulus erkannte, daß damit in gefährlicher Weise die gute Botschaft verleugnet wurde, die zu predigen ihm durch Gott und Christus aufgetragen worden war.⁷ Er nannte beim Namen, wie ernst die Angelegenheit war:

Wenn ihr also durch das Gesetz gerecht werden wollt, dann habt ihr mit Christus nichts mehr zu tun; ihr seid aus der Gnade herausgefallen. Wir aber erwarten die erhoffte Gerechtigkeit kraft des Geistes und aufgrund des Glaubens. Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist.⁸

Mit diesen wenigen Worten: „Glauben . . . , der in der Liebe wirksam ist“, faßt der inspirierte Schreiber den Gehalt des gesamten christlichen Lebens zusammen. Keine Sorge um das Einhalten von Regeln oder damit zusammen um die Anerkennung durch andere, gewiß auch keine Furcht, vor ein Rechtsorgan zitiert zu werden, wenn man gewisse Grundsätze und Vorschriften übertritt – statt dessen vielmehr Glaube und Liebe als Beweggrund christlicher Männer und Frauen. Glaube und Liebe sind die wirklichen Kräfte, die nicht nur die beste Abschreckung gegen verkehrtes Handeln bieten, sie spornen auch am meisten zu guten Taten an, den Früchten derer, die wahrhaft Diener des Sohnes Gottes sind.

Vielleicht macht ein Beispiel aus dem häuslichen Alltag deutlicher den Unterschied klar, was es heißt, unter Gesetz oder unter Gnade oder unverdienter Güte zu stehen – was letzten Endes das Ergebnis ist.

Man stelle sich einmal ein Heim vor, in dem der Ehemann sowohl Vater als auch Hauptnährer ist. Würde er sich dazu entschließen, seine Führung durch Aufstellen von Vorschriften wahrzunehmen und besondere Regeln aufstellen, die seine Frau einzuhalten hätte, also darlegen, wie korrekt sie hauszuhalten habe, wie und wann sie ihren Haushalts- und Familienpflichten nachzukommen habe – Putzen, Einkaufen, Essenkochen, Kleidung in Ordnung halten, Kinder erziehen –, solch ein Ehemann hätte vielleicht ein sehr ordentliches Zuhause; alles würde nach Plan laufen. Aber er hätte wahrscheinlich auch eine unglückliche Frau. Möglicherweise befriedigt es ihn, wie auch immer, daß alles nach seinem Regelwerk abläuft, mit seiner Autorität im Hintergrund. Er wüßte allerdings niemals, ob der Beweggrund dabei Liebe ist.

Im Gegensatz dazu wird ein Ehemann, der an die Macht von Liebe und Güte glaubt und dessen Denken nicht von einem falschen Überlegenheitsgefühl geleitet wird, der



6 Wie Apostelgeschichte 15:5, 10 zeigt, stand nie nur die Beschneidung zur Debatte, sondern das Einhalten des Gesetzes insgesamt. In Vers 10 bezeichnet Petrus das Gesetz als schweres „Joch“, das niemand zu tragen vermochte.



7 Galater 1:1, 8-12.

8 Galater 5:4-6, *Neue Jerusalem Bibel*.

statt dessen seine Frau respektiert, ihr Vertrauen entgegenbringt, ihre Intelligenz und die Fähigkeit, für die Dinge mit persönlichem Einsatz zu sorgen, anerkennt und daran glaubt, daß ihr Interesse an Heim und Familie so ausgeprägt wie das seine ist und sie in diesem Wissen auch behandelt, vielleicht ebenfalls ein ordentliches und gut geführtes Heim haben. Doch die Atmosphäre wird weitaus entspannter und zufriedener sein als im ersten Fall. Er mag das durch guten Gedankenaustausch und Gespräche erreichen, er zieht gemeinsame Beschlüsse und Entscheidungen vor und sucht sie, statt nur willkürlich seine Autorität herauszukehren. Sieht er ein ordentliches und sauberes Heim, wohlzubereitetes Essen, in Schuß gehaltene Kleidung oder erkennt, daß seine Kinder großen Respekt vor ihm verinnerlicht haben, dann weiß er, daß dies alles das Ergebnis von etwas anderem ist als von Willfähigkeit gegenüber Regeln. Er kann wahre Befriedigung und Freude in dem Wissen empfinden, daß alles der Liebe seiner Frau zu ihm, zu ihrer Ehe und der Familie entspringt.

Die äußeren Ergebnisse sehen in beiden Fällen auf gewissen Gebieten vielleicht gleich aus. Intern jedoch besteht ein gewaltiger Unterschied. Der Schlüssel liegt in den verschiedenen Beweggründen und dem anderen Geist. Und das ist auch, was die Auswirkung in der Lebensweise eines Christen angeht, der Unterschied, ob man unter Gesetz oder unter Gottes liebender Güte durch Jesus Christus steht.

Ganz sicher kommt darin Gottes Weisheit zum Ausdruck. Liebe und Glaube, die eigentlichen „Regeln“ eines Christen, können bis in innerste Gedanken und tief ins Herz reichen. Sie können jede Facette des Lebens in einer Weise berühren und beeinflussen, wie es Gesetz und Regeln niemals können. Da der Christ nicht unter Gesetz steht, ist er in die Lage versetzt zu zeigen, was er im Grunde seines Herzens ist. Und das allein zählt bei Gott.

Je länger ich Glied der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas war, um so mehr bedrückte mich dieses Thema. Ich hatte das Gefühl, einen unmäßig großen Teil der in unserer leitenden Körperschaft verbrachten Zeit nehme die Beschlußfassung zu Vorschriften für das Privatleben der Menschen ein. Ich sah, daß jede Vorschrift Fragen aufwarf, die zu neuen Vorschriften führten, durch die ein Urteil über den gerechten Stand anderer gefällt wurde. Man sah Personen nur dann als gerecht vor Gott und Christus an, wenn sie diese Vorschriften befolgten. Aber warum eigentlich? Hatten wir paar Männer wirklich von Gott die Gewalt, so zu handeln? War es ernsthaft zum Guten derer, denen wir eigentlich dienen?

Erst als ich mir darüber klar wurde, daß die in der Schrift gelehrte Freiheit nicht einfach Freisein vom mosaischen Gesetz bedeutete, sondern Freisein von jeder Idee, Gesetze zu halten – welches Gesetzssystem auch immer –, konnte ich erkennen, worin das eigentliche Problem bestand. Anstelle des Einhaltens von Gesetzen und Vorschriften als Mittel, einen gerechten Stand innerhalb der Christenversammlung zu erlangen und zu behalten, gab es einen besseren Weg. Eben dieser machte die christliche Freiheit möglich, gangbar und so sehr erstrebenswert.

Nicht, daß Gesetz an sich etwas Schlechtes ist (schließlich ist es das einzige, was viele Menschen in dieser Welt unter Kontrolle hält).⁹ Vielmehr sind Liebe und Glaube so sehr überlegen, in der Lage, so sehr viel mehr als das Gesetz zu erreichen, fähig,



9 Vergleiche 1.Timotheus 1:8-10.

einen aus dem Herzen kommenden aufrichtigen Geist hervorzubringen. Wem würden wir selbst mehr vertrauen, größeren Respekt und mehr Wertschätzung entgegenbringen? Jemandem, der sagt, er unterlasse eine bestimmte verkehrte Handlung, „weil sie *ungesetzlich* sei?“ Oder demjenigen, der sagt, er verübe sie nicht, „weil sie *lieblos* sei und einen *Mangel an Glauben gegenüber Gott zeige*?“ Die erste Aussage verrät nur, wie sich jemand gegenüber dem Gesetz verhält oder an ihm interessiert ist, wohingegen die zweite uns einen Einblick in das Herz und die tiefsten Gefühle verschafft.

Als Gott sich das Volk Israel als seine Bundesnation erwählte, berief er keine Einzelpersonen, für sich getrennt, in dieses Verhältnis, sondern er nahm die gesamte Menge an, „mit allem Drum und Dran“, gut, schlecht und mittelmäßig. Die Nation war sicher nicht besonders geistiggesinnt, damals nicht und später auch nicht. Das Gesetz, das ihr gegeben wurde, erfüllte eine notwendige Rolle. Es diente ihr zur Zucht bis zum Kommen Christi, so, wie im Altertum die „Pädagogen“ die Kinder zum Lehrer hinführten (Anm. d. Ü.: Der griechische Ausdruck *paidagogos* bedeutet wörtlich „Zuchtmeister [oder] Knabenführer“; er erscheint auch in Galater 3:24).¹⁰ Es machte ihre Übertretungen und ihre Hilflosigkeit, sich selbst von der Sünde zu befreien, und damit die Notwendigkeit eines Erlösers kund.¹¹ Es bot ihnen eine Sicht auf „Schatten“, die symbolisch die künftigen Dinge umrissen, die durch den Messias erfüllt werden sollten.¹² Ohne das Gesetz besteht kein Grund zu der Überzeugung, daß es am Ende der etwa 1500 Jahre, die die Nation existierte, auch nur noch den Anschein der Vorkehrungen, die Gott unter ihnen einrichtete, gegeben hätte – Vorkehrungen, die den Hintergrund bilden sollten, vor dem der Messias eindeutig identifiziert werden konnte. Im Gegensatz dazu werden Christen in ein Verhältnis zu Gott als seine Söhne durch Christus berufen, nicht als Masse, sondern als Individuen, nicht aufgrund der Abstammung nach dem Fleische, sondern auf der Grundlage ihres Herzens und der Beweggründe. Ihr Lehrer ist gekommen und sie brauchen keinen Zuchtmeister, der sie zu ihm hinführt. Sie stehen nicht „unter Gesetz, sondern unter unverdienter Güte“, der liebenden Güte Gottes. Sie haben ihre Herzen ihm hingegen, und Sein Geist treibt sie an.¹³ Dieser Geist kann so unendlich viel mehr bewirken, um uns alle vor Übertretungen zu bewahren und uns zu bewegen, Gutes zu tun, als es ein geschriebenes Gesetz oder eine Vorschriftensammlung je tun könnten. Wenn man das nicht erkennt, heißt das, daß man die eigentliche Aussage der guten Botschaft verkennt. Wenn man die großartige Freiheit, die für uns mit dieser Freiheit verbunden ist, nicht wertschätzt, dann bedeutet das, daß man das mit Geringschätzung betrachtet, was Christus vollbracht hat, als er für uns die Möglichkeit schuf, nicht mehr „unter Gesetz, sondern unter unverdienter Güte“ Gottes zu stehen.

Wie auf allen Gebieten des Lebens gilt auch in religiösen Dingen, daß es Freiheit nur um den Preis einer ständigen Wachsamkeit gibt. Christliche Freiheit verliert man nicht so sehr durch Frontalangriffe, als vielmehr durch heimliches Unterwandertwerden, so daß man langsam, aber sicher sein von Gott erhaltenes Recht, das eigene



10 Galater 3:23-26, *Neue Jerusalemer Bibel*.

11 Galater 3:19, 21, 22.

12 Kolosser 2:16, 17.

13 Römer 6:14-19.

Gewissen zu gebrauchen und eigenständig zu denken, um so zu Entscheidungen und Überzeugungen zu kommen, die wirklich die eigenen sind, so daß der Glaube aus dem eigenen Herzen kommt und auf einer persönlichen Erkenntnis des Wortes Gottes beruht, an andere abtritt. Schließlich wird man bei einem Glauben aus zweiter Hand angelangen, der auf den Überzeugungen und Begründungen anderer basiert. Die der christlichen Freiheit innewohnenden Rechte – wie sehr und warum auch immer – zu opfern heißt, das Ausleben unseres Glaubens und unserer Liebe einzuengen und zu behindern. Für ein spontanes und von innen kommendes Ausleben ist ein Klima von Freiheit nötig. Denn „wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“¹⁴

Besteht ein solches Klima christlicher Freiheit innerhalb der Organisation der Zeugen Jehovas? Gibt es dort einen Nährboden für das Ausleben von Liebe und Glauben, die frei aus dem Inneren kommen und nicht das Ergebnis eines Drucks von außen sind? Ich meine, die Beweise sprechen dagegen. Meine Jahre in der leitenden Körperschaft dieser Organisation führen mich zu dieser Überzeugung. Nicht, daß alle einzelnen Zeugen in demselben Ausmaß betroffen sind. Manche können mit dem Druck aus der Organisation besser fertig werden. Sie sind in der Lage, einem Eingriff in ihre Persönlichkeit zu widerstehen, indem sie sich bemühen, die verengte Sicht und die Gleichschrittmalität zu vermeiden, die aus Scheuklappendenken kommen. Solche Menschen zeigen oft eine Spontaneität und Motiviertheit, die bemerkenswert sind. Allerdings ist das offenkundig nicht das *Ergebnis* des Lebens innerhalb der Organisation, sondern etwas, das *trotz* der Organisation erhalten wird. Ich denke auch nicht, daß die Situation bei den Zeugen Jehovas einzigartig ist. Ich glaube aber, alle sind in demselben Ausmaß betroffen, und das Resultat ist dann unvermeidbar schmerzlich. Die Haltung, die in solchen Fällen Wurzeln schlägt, hat ihre Grundlage nicht in der Wahrheit – der Wahrheit, die befreit –, sondern sie basiert auf einer Verdrehung der Wahrheit. Sie verdreht das Verständnis dessen, was es eigentlich bedeutet, ein Nachfolger des Sohnes Gottes zu sein. Sie hindert die Menschen daran, ihre Eigenschaften völlig auszuleben. Sie beschränkt viele ihrer Liebes- und Glaubenswerke, zu denen sie ihr Herz drängt, und verpflichtet sie zu anderen Taten, für die sie keinen überzeugenden schriftgemäßen Grund sehen. So oder so, die Freiheit wird in mehr oder minder großem Maße geopfert. Verdeckt oder vergessen ist die Wahrheit: „Christus hat uns befreit; er will, daß wir frei bleiben.“

Es gibt nicht nur eine einzige Wurzel des Problems, sondern mehrere. Ich glaube jedoch, daß das, was ich im folgenden darlegen werde, auf eine sehr grundlegende Ursache hinweist.

14 2.Korinther 3:17, *Die Gute Nachricht*.